

gen und deren angeheirateter Verwandtschaft. Aufgrund der erwähnten Herrschaftsrechte und Besitzungen spricht der Band nicht nur in erster Linie die Orts- und Regionalforschung des Kraichgaus an, sondern in gleichem Maße auch diejenige benachbarter Landschaften von der linksrheinischen Pfalz über Rheinhessen, das hessische Ried und den Odenwald bis hin zu den Unterläufen von Jagst und Kocher. Um ihre Zugänglichkeit ortsunabhängig noch zu erhöhen, verdienen es die präsentierten Regesten allemal, zusätzlich als Onlinefindmittel des Generallandesarchivs veröffentlicht zu werden. Clemens Regenbogen

Chronik des Konstanzer Konzils 1414–1418 von Ulrich Richental. Historisch-kritische Edition, eingeleitet, kommentiert und hg. von Thomas Martin Buck, 3 Bde. (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen, Bd. XLIX, 1–3). Ostfildern: Jan Thorbecke 2020. 461/415/433 S. ISBN 978-3-7995-6849-4. € 145,-

Die seit den 1460er Jahren in 16 Handschriften und drei frühen Drucken überlieferte Chronik des Konstanzer Konzils aus der Feder des Konstanzer Klerikers Ulrich Richental gilt als bedeutende Quelle zum Verlauf des kirchlichen Großereignisses im zweiten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts im Spiegel eines städtischen Beobachters wie auch zur „nachkonziliaren kollektiven Gedächtnis- und Geschichtskultur“ (Buck 2010). Bislang existierten allerdings nur die wissenschaftliche Edition der Aulendorfer, heute in New York liegenden Handschrift durch den Sprach- und Volkskundler Michael Rudolf Buck im Jahr 1882 in der Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart und die kritische Edition der Konstanzer Handschrift durch den Konstanzer Archivar Otto Feger aus dem Konzilsjubiläumsjahr 1964. Desiderat der Forschung blieb weiterhin eine modernen Ansprüchen genügende Edition, die der multiplen Überlieferungslage insgesamt Rechnung trägt. Es ist das große Verdienst des Freiburger Mediävisten Thomas Martin Buck, diese Aufgabe geschultert und die Lücke nun geschlossen zu haben. Hierfür ist der Editor seit seiner Freiburger Habilitationsschrift über die Richental-Chronik von 2001 durch zahlreiche Beiträge, darunter eine „Leseausgabe“ der Aulendorfer Fassung von 2010, wie kein anderer ausgewiesen. Unmittelbar vor der hier anzuzeigenden gedruckten Edition hat er eine digitale Version derselben in den Monumenta Germaniae Historica online veröffentlicht.

In Vorwort und Einleitung zu der analogen Buchversion, deren Wert neben einer Edition im Internet mit Blick auf sichere Dauerhaftigkeit zu Recht betont wird (Vorwort, S. 7), legt Buck mit Rekurs auf die jüngere Forschung Eigenart und Problematik des Textes ausführlich und mitunter weit ausholend dar und erläutert seine Vorgehensweise: Angesichts der Vielfalt der Überlieferung, die einen authentischen Verfasser text nicht erkennen lässt, und angesichts der bisweilen beträchtlich in Aufbau und Inhalt voneinander abweichenden Textfassungen, die in wechselnder Erzählperspektive in der 1. Person Singular, in der 3. Person Singular oder in Mischform verfasst wurden, erschien es geboten, die Aulendorfer Handschrift um 1460 (A-Version), die Konstanzer Handschrift um 1465 (K-Version) und die wohl vom Konstanzer Chronisten Gebhard Dacher um 1470 redigierte, bislang ungedruckte St. Georgener Handschrift (G-Version), die in der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe verwahrt ist, nebeneinander in einer Mehrtextedition wiederzugeben, statt „eine Redaktion bzw. Version künstlich zu isolieren und zum verbindlichen Haupt- bzw. Leittext zu erklären“ (Einleitung S. 18).

Dieser Grundsatz galt so bereits für Bucks vorangehende digitale Edition, die mit der Druckversion weitestgehend übereinstimmt. Während sich online die drei Fassungen in

Kolumnen nebeneinander anordnen lassen und dabei mit einem Blick les- und vergleichbar sind, erhielt im Druck jede Version ihren eigenen und eigens paginierten Band, da hier eine parallele Edition nicht möglich gewesen wäre (Einleitung S. 31). In den drei Bänden wiederholen sich textidentisch Vorwort und Einleitung, die Verzeichnisse der Handschriften und Drucke, das Abkürzungs- und das Literaturverzeichnis, ferner die wegen des mehrfach inkohärenten Textaufbaus benutzerfreundlichen Konkordanz (Kapitelkonkordanz und Kapitelsukzession) und das Glossar, während dies alles online nur einmal wiedergegeben ist. Jeder Band wird dann von einem die jeweilige Textfassung betreffenden Register abgeschlossen, das sich auf den historisch-chronologischen Teil der Chronik (Kapitel 1–319) beschränkt.

Die Einleitung bietet über die grundsätzlichen Ausführungen zum editorischen Umgang mit dem „fluiden“ Chroniktext hinaus konkrete Hinweise zum Variantenapparat und zum Sachkommentar. Zu den zahlreichen Bildern in etlichen Handschriften, darunter der Aulendorfer und der Konstanzer, ist deren Position im Text mitsamt der erläuternden Beischrift vermerkt; auf eine Wiedergabe wurde mit Hinweis auf die vorhandenen Digitalisate und Faksimiles verzichtet (S. 24). Was den Schlussabschnitt der Chronik mit den Namen und Wappen der beim Konzil in Konstanz anwesenden Personen – landläufig ungenau als „Teilnehmerlisten“ firmierend – angeht, so beließ es Buck bei der nur selten kommentierten Textwiedergabe, da die genauere Bestimmung und Identifizierung der Namen und Wappen eine eigene Forschungsaufgabe darstelle (S. 25).

Insgesamt erfüllt die Einleitung vollauf die Erwartungen des Benutzers. Zur Abrundung des Ganzen wären allenfalls ein paar Worte zum Autor, auch wenn dieser nicht „im modernen Sinne zu verstehen ist“ (S. 18), wünschenswert gewesen. Auch hätte die in einer Anmerkung untergebrachte wichtige Aussage, dass das Werk keine Konzilsgeschichte im eigentlichen Sinn, sondern „eine Geschichte der Stadt zur Zeit des Konzils“ (S. 30) sei, etwas mehr Sichtbarkeit verdient mit Blick auf die Wirkungsgeschichte der Chronik, die später als „Chronik des Konstanzer Konzils“ bezeichnet wurde; damit hätte sich dann die Titelfrage des titellos überlieferten Werks verknüpfen lassen. Aber das sind Marginalien angesichts der profunden Werkeinführung.

Der Chroniktext, der im Laufe seiner Geschichte einen Funktions- und Bedeutungswechsel vom subjektiven „Ego-Dokument“ (A-Version) zur offiziellen städtischen Konzilshistoriographie in Er-Form (K-Version) und zum redigierten Produkt des Buchmarktes (G-Version) erlebte (Einleitung S. 30), ist mustergültig ediert worden, mit einem präzisen Variantenapparat und einem ebenso breiten wie gründlichen Sachkommentar. Zu jeder der drei Versionen bietet Buck eine spezifische Einführung zu der Geschichte der Handschrift und ihrer genauen Beschreibung und zu ihren Redaktionsstufen. Man würde diese Vorbemerkungen vielleicht eher jeweils unmittelbar vor der Edition der Handschrift erwarten, statt inmitten der in allen drei Bänden gleichbleibenden Teile. Aber auch dies sei nur am Rande bemerkt zu dem vorliegenden Opus magnum, das die Forschung dankbar aufnimmt und das für alle künftige Beschäftigung mit der Richental-Chronik maßgebliche Basis ist.

Thomas Zotz